

Das sagen Hurter und Co. zum Mitte-Ticket

- 11.02.2025
- Schaffhauser Nachrichten
- Till Burgherr

Es kann nur einen geben, es geht um die Nachfolge von Bundesrätin Viola Amherd. Zwei Kandidaten stehen zur Wahl. SCHAFFHAUSEN/BERN. Wer wird es, der Städter oder der Bauer? Am 12. März entscheidet sich, wer die Nachfolge von Viola Amherd im Bundesrat antritt.

Dann wird gewählt. Als Favorit gilt Bauern-Präsident Markus Ritter. Sein Herausforderer Martin Pfister ist auf nationaler Ebene ein Unbekannter. Der Zuger Regierungsrat könnte aber mit seiner ruhigen, unaufgeregten Art punkten. Und: Martin Pfister ist kein Landwirt.

Aber er ist eben nicht der Pfister, den sich die meisten gewünscht haben. «Der ist mir noch völlig unbekannt», sagt etwa der Schaffhauser Ständerat Hannes Germann. Und das will etwas heissen: Germann gilt als einer der best vernetzten Politiker in Bern. Genau wie der «richtige» Pfister eben auch. «Gerhard Pfister hätte ich mir gut als Bundesrat vorstellen können, aber er hat ja bekanntlich abgesagt.

» Chance für den Aussenseiter Der Kandidat, der jetzt zur Verfügung steht, heisst nicht Gerhard, sondern Markus Pfister, und nein, die beiden sind nicht verwandt. Aber man kennt sich natürlich. Und so möchte Germann nun auch den Unbekannten kennenlernen. «Ich will ihm die Chance geben, mich zu überzeugen.» Wen er wählen wird, hat der Schaffhauser noch nicht entschieden, aber der Favorit Ritter steht bei ihm hoch im Kurs.

«Markus Ritter kenne ich gut, er ist ein durchsetzungsstarker, der bestens vernetzt ist in Bundesbern.» Ritter gilt als sehreinflussreicher Politiker. Doch mit seiner aggressiven Politik und seinem Lobbying für die Bauern hat er in Bern viele Politikerinnen und Politiker verletzt und offene Wunden hinterlassen. Von der SP, den Grünen und den Grünliberalen dürfte er nur wenige Stimmen erhalten. Germann hingegen wertet diese Hartnäckigkeit und die Durchsetzungskraft von Ritter als positiv.

«Er kann etwas bewegen und arbeitet sehr analytisch und strukturiert.» Deshalb sei er ein absolut wählbarer Kandidat. «Bei den vielen Baustellen im VBS ist es dringend nötig, etwas zu bewegen.» Der unbekannte Pfister muss also in der Anhörung überzeugen, wenn er Germanns Stirnme gewinnen will. Aber die Chancen scheinen intakt zu sein.

«Martin Pfister ist vom militärischen Grad her Oberst, er hat deshalb vielleicht mehr Fachwissen für das Verteidigungsdepartement als der Gefreite Ritter», anerkennt Germann. Germanns Parteikollege Thomas Hurter sieht das anders. «Der militärische Grad spielt keine Rolle, man muss führen und entscheiden können», sagt der SVP-Nationalrat. Im VBS seien nun richtungsweisende und schnelle Entscheidungen gefragt. Auch Hurter will sich nichtöffentlich festlegen.

Aber man spürt, dass er mit dem Aussenseiter sympathisiert, auch wenn der ehemalige Militärpilot sich von dessen militärischem Rang nicht sonderlich beeindruckt lässt. «Der Bundesrat muss regional, aber auch fachlich breit abgestützt sein.» Es gehe schliesslich um den Zusammenhalt in unserem Land. «Deshalb bin ich froh, dass Martin Pfister kandidiert. Es ist wichtig, dass wir auch Vertreter aus der Wirtschaft im Bundesrat haben.

» Pfister bezeichnet sich selbst als Wirtschaftspolitiker mit sozialer Ader. Mitte hat Schwäche gezeigt Aber Hurter teilt auch aus, und zwar in Richtung Pfister - dieses Mal ist aber der andere Pfister gemeint, Gerhard Pfister, der als Mitte-Präsident zurücktritt, aber mit seiner Partei im Rennen um die Bundesratsnachfolge strategisch nicht überzeugt hat, wie man es von ihm eigentlich gewohnt ist. «Ich bin enttäuscht, wie sich die Mitte für diese Bundesratswahl aufgestellt hat», sagt Hurter. «Sie hat sich mit diesem Verhalten aus der Diskussion genommen für einen

zweiten Bundesrat.» Wenn sie sich jetzt schon so schwertue, einen geeigneten Bundesratskandidaten zu stellen, werde das nichts mit einem zweiten Sitz.

«Das war taktisch nicht klug.» Fehlende Alternative Enttäuscht äussert sich auch SP-Nationalrätin Linda De Ventura. «Ich finde es schwach, dass die Mitte so wenig Auswahl bietet. Denn neben einer Frau fehlt auf dem Ticket auch eine jüngere Person.» Der Partei sei es nicht gelungen, eine sorgfältige und erfolgreiche Personalplanung zu machen.

«Es erstaunt mich schon, dass die Mitte am Schluss nur zwei Männer um die 60 findet, die Bundesrat werden wollen», sagt De Ventura. «Ich hätte mir Kandidatinnen und Kandidaten gewünscht, die bei wichtigen Themen wie dem Klimawandel, der Kaufkraft oder bei den Löhnen und Renten am fortschrittlichen Rand der Mitte politisieren.» Die aktuelle Machtpolitik der bürgerlichen Bundesräte schade dem politischen System und «dies darfdurch einen neuen Bundesrat nicht noch verstärkt werden», so De Ventura. Die beiden Kandidaten können dem Mitte-rechts-Spektrum zugeordnet werden. Wobei Martin Pfister wie ein Gegenentwurf zu Markus Ritter scheint, ein Konsenspolitiker, der nicht vorprescht.

Linda De Ventura will nun beide Politiker besser kennenlernen, bevor sie sich für einen Kandidaten entscheidet. Das will auch Stocker tun. Für SP-Ständerat Simon Stocker bringen beide Kandidaten auf den ersten Blick die fachlichen Qualifikationen und Erfahrungen mit. Doch auch der diplomatische Stocker ist mit der Auswahl nicht zufrieden. «Natürlich wäre ein ausgewogeneres Ticket wünschenswert gewesen.

Das betrifft das Geschlecht, aber auch die politische Ausrichtung, das Alter und die Herkunft.» Das Zweierticket sei schon mager. «Hintergrund dürfte sein, dass explizit das VBS frei wird. Das ist offenbar aktuell nicht attraktiv, was sehr bedauerlich ist», hält Stocker fest. «Ich freue mich aber auf die Hearings und die Möglichkeit, die beiden näher kennenzulernen.

» Hearings sind entscheidend Am 4. März sind die Anhörungen, die sogenannten Hearings. Die Kandidaten stellen sich dann in den Fraktionen den kritischen Fragen der Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Dort wird speziell der Aussenseiter gefordert sein. SVP-Nationalrat Hurter will beispielsweise wissen, wie Pfister zur Zusammenarbeit der Schweizer Armee mit der Nato steht.

Auch die Französischkenntnisse der beiden dürften geprüft werden. «Ich bin überzeugt, dass ein Bundesrat heute Deutsch, Französisch und Englisch zumindest ein bisschen beherrschen muss», sagt Hurter. Er betont, dass die Schweiz eine grosse internationale Verflechtung aufweist. «Wenn es im VBS zum Beispiel um die Nato geht, spricht man dort Französisch oder Englisch.» In den nächsten Tagen dürften die Kandidaten also noch Vokabeln pauken.

Denn Aussenseiter Martin Pfister startete letzte Woche mit holprigem Französisch ins Rennen. Doch im Laufe des Auftritts fing er sich. Zum Glück für Pfister hat auch Markus Ritter seit der Bekanntgabe seiner Kandidatur mehr als einmal bei Auftritten auf Französisch gepatzt. Es bleibt also spannend. Markus Ritter (links) und Martin Pfister stehen im Rennen um den Bundesratssitz von Viola Amherd.